

Objektyp: **Advertising**

Zeitschrift: **Schweizer Monatshefte : Zeitschrift für Politik, Wirtschaft, Kultur**

Band (Jahr): **90 (2010)**

Heft 981

PDF erstellt am: **16.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

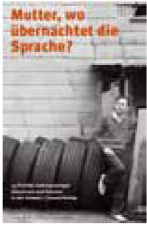
Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

<http://www.e-periodica.ch>

11 Sprachehen



«Mutter, wo übernachtet die Sprache? 14 Porträts mehrsprachiger Autorinnen und Autoren in der Schweiz». Zürich: Limmat, 2010

Schriftsteller müssen in der Sprache des Landes schreiben, in dem sie leben, nicht oder nicht nur in jener, aus der sie herkommen, wenn ihre Werke ein unübersetztes Originaldasein genießen wollen. Deshalb bedienen sich viele mehr als einer Sprache. Oder sie schreiben in der einen und übersetzen dann selbst in die andere. Wie aber geht das genau vor sich? Besteht nicht die Gefahr, zwischen Sprache und Sprache zu fallen? Gibt es nicht eine Todeszone der Sprachlosigkeit, die sich zwischen alle Sprachen schieben kann?

Das angezeigte Buch versammelt 14 kurze, mit vielen Interviewpassagen aufgelockerte Porträts mehrsprachiger Autorinnen und Autoren – in die Schweiz verschlagener oder schon hier geborener. Nicht das Sprachliche allein wird behandelt, auch die Migrantexistenz, das Leben zwischen Ländern und Welten. Den Lebensbeschreibungen folgen jeweils kurze Textauszüge.

Zsuzsanna Gahse, aus Ungarn, ist wohl die bekannteste portraitierte Autorin des Bandes. Sie verlor, als sie eine neue Sprache lernte, keine Kultur, sondern gewann weitere Kulturen hinzu. 2006 erhielt sie den Adelbert-von-Chamisso-Preis der Robert-Bosch-Stiftung, der an Schreibende verliehen wird, «deren Muttersprache und kulturelle Herkunft nicht die deutsche ist [und] die mit ihrem Werk einen wichtigen Beitrag zur deutschsprachigen Literatur leisten». Ein anderes Porträt gilt einer Schriftstellerin aus Senta in der Wojwodina, einer autonomen ungarischen Provinz Serbiens. Nach dem Ungarischen wurden Hochdeutsch und Schweizerdeutsch ihre zweite

Heimat: Melinda Nadj Abonji. Seit ihrem Buch «Tauben fliegen auf» der Deutsche Buchpreis zugesprochen wurde, ist sie präsent in allen Feuilletons, und die Schweizer feiern sie als eine der Ihren, obwohl sie nach der Preisverleihung sagte: «Ich bin eine ungarische Serbin, die in der Schweiz lebt.»

Die Porträts verschaffen Einblick, aber sie führen nicht immer in die Tiefe. Was ist die besondere Qualität von Werken mehrsprachiger Autoren? Gibt es Unterschiede, ob man vom Ungarischen zum Deutschen oder vom Englischen zum Deutschen oder vom Deutschen zum Ungarischen kommt? Ist Zweisprachigkeit dem Schreiben förderlich? Wie unterscheiden sich die Mehrsprachigen von den Schweizern, die zwischen dem mündlichen Dialekt und dem schriftlichen Hochdeutsch wechseln? Von Glück und Verzweiflung der zwischen Sprachen Zerrissenen, der von allen Sprachen Verlorenen, der zum Wunder der über allen Sprachen angesiedelten Sprache Vorgestossenen ist kaum die Rede, und man hört von niemandem, dass er daran zugrunde gehen könnte, weil er in keiner der Sprachen das richtige Wort findet.

Am engsten umkreist dieses Rätsel Beat Mazenauers subtiles Porträt Arno Camenischs. Er erläutert die Differenz zwischen *transgressio* und *translatio*, zwischen Überschreiten und Übertragen. «Während ein Autor selbst die Sprachgrenze überschreitet, trägt ein Übersetzer den Text eines Autors in die andere Sprache hinüber.» Camenisch arbeitet mit Leihwörtern, mit klanglichen und

Anzeige



KESSELHAUS JOSEPHSOHN

Erweiterung der Ausstellungs- und Lagerräume

offen ab Sonntag, 7. November 2010

www.kesselhaus-josephsohn.ch